

NETHÖFL, WOLFGANG/TIEDEMANN, PAUL, *Internet für Theologen*. Eine praxisorientierte Einführung. Darmstadt: Primus Verlag 1999. XIX + 154 S.

In bezug auf das Internet entstehen an den Universitäten oft „umgekehrte Lernhierarchien“ (XII). Nicht selten müssen Professoren bei den Studierenden in die Lehre gehen. Damit man sich nicht gar zu sehr blamiere, können die Bücher dieser Reihe den Professoren, aber auch denjenigen Studierenden, die ihren Professoren noch nicht voraus sind, eine gute Hilfe sein. Die Reihe „Internet für ...“ umfaßt von Paul Tiedemann allein verfaßte Ausgaben für Juristen und für Philosophen, und jeweils zusammen mit einem Gebietsfachmann verfaßte für Theologen, für Althistoriker und Altphilologen, für Historiker und für Geographen. „Internet für Theologen“ bietet in seinem ersten Teil eine Einführung ins Internet und seine Dienste (1–42), sodann für Theologen wichtige Internetadressen, die auch kommentiert werden (43–115), und im abschließenden Teil eine sehr übersichtliche Einführung in das Publizieren im Internet (117–135). Hier werden die grundlegenden Begriffe der Internetprogrammiersprache HTML (Hyper Text Markup Language) bis hin zur Erstellung von Frames (Aufteilungen des Bildschirms in einzelne Felder) erläutert. Am Schluß finden sich eine Liste weiterführender Literatur, ein „elektronischer Anhang“, der für Aktualisierungen auf die Homepage des Gebietsautors verweist, und ein Glossar. – Die Adressen des zweiten Teils, der der umfangreichste ist, beziehen sich auf Webseiten mit Sammlungen theologisch relevanter Links (Verknüpfungen) sowie unmittelbar auf theologische Quellen und Literatur; ferner geht es um spezielle Adressen für die einzelnen innertheologischen Fachgebiete und um Kontakte zu Kirchen und anderen theologisch Interessierten; auch in die Benutzung von Suchmaschinen wird eingewiesen. Mit dem Smiley ;-) könnte man die Bemerkung versehen, daß sich hinter dem didaktisch wohlgemeinten Versuch einer bestimmten Webseite, zu erklären, wie man überhaupt in das Netz hineinkommt, ein fundamental-theologisches Problem verberge (53). Nachdenkenswert ist wohl auch, daß sog. theologisch konservative Gruppen schneller und teilweise auch besser als andere in den neuen Medien präsent sind (54): Es handele sich um ein „technizistisch-fundamentalistisches Syndrom“ (XII). Im Unterschied dazu: „Liberal-progressive Institutionen und Personen sind skeptisch, dann langsam und schließlich einfach schlechter als alle anderen“ (ebd.). Der Rezensent möchte sich dem Bedauern darüber anschließen, daß die Weimarer Ausgabe der Luthertexte noch nicht im Netz verfügbar ist (85). Es gibt bisher nur in Boston ein in Vorbereitung befindliches Projekt dieser Art für die Jahre 1516–1525 (*Martin Luther Index verborum*), an dem man sich allerdings in Deutschland ein Beispiel nehmen könnte: [http://www.bc.edu/bc\\_org/avp/cas/ger/luther.html](http://www.bc.edu/bc_org/avp/cas/ger/luther.html).

Das Buch bringt auch für bereits im Internet Versierte nützliche Information und zeichnet sich durch Allgemeinverständlichkeit aus.

PETER KNAUER S. J.

#### 4. Praktische Theologie

BAUMANN, KLAUS, *Das Unbewußte in der Freiheit*. Ethische Handlungstheorie im interdisziplinären Gespräch. Rom: Editrice Pontifica Università Gregoriana 1996.

Die Dissertation von Klaus Baumann im Bereich der moraltheologischen Grundlagenforschung vermittelt tiefenpsychologisches Gedankengut und die Handlungstheorie des Thomas von Aquin. Moraltheologie gibt Richtlinien für menschliches Handeln. Für dessen Deutung ist jedoch das zugrundeliegende Menschenbild entscheidend. Christliche Anthropologie bestimmt Freiheit als ein Wesensmerkmal des Menschen, tiefenpsychologische Ansätze jedoch gehen davon aus, daß menschliche Handlung immer auch durch unbewußte Strebungen mitbestimmt ist. Baumann vertritt nun die These, daß auch Thomas von Aquin das Mitwirken von Unbewußtem in der Freiheit thematisiert und darum so zwischen den widersprechenden Theorien eine Vermittlung möglich ist. – Zunächst stellt Baumann die Handlungstheorie der Tiefenpsychologie vor, wobei ihm die Schwierigkeit begegnet, die divergierenden tiefenpsychologischen Ansätze auf einen

gemeinsamen Nenner bringen zu müssen. Diesen erblickt Baumann im Phänomen der Verdrängung, deren wissenschaftliche Absicherung jedoch umstritten ist. Um sein Votum zu untermauern, führt Baumann empirische Nachweise an, die seiner Einschätzung nach das Phänomen „Verdrängung“ „zweifelsfrei“ (57) belegen. Ob die angeführten Experimente einer qualitativen Evaluierung allerdings standhalten, darf bezweifelt werden. Dennoch wahrt Baumann grundsätzlich den kritischen Blick der Tiefenpsychologie gegenüber, wenn er die „biologistische Reduktion“ (63) des Triebbegriffs anmahnt. „Geistig-rationale Phänomene, einschließlich der Freiheitserfahrung des Menschen, können darin strenggenommen nur Epiphänomene im Dienste biologistischer Bedürfnisse und unbewußter Motive darstellen“ (63/64). Entsprechend verkommt das „Ich“ zwischen „Über-Ich“ und „Es“ zur „Kompromißbildung“ (66) und verliert seine Bedeutung als Instanz der Freiheit. Dem hält die thomasische Handlungstheorie die grundsätzliche Freiheit des Ich entgegen, ohne jedoch die unbewußten Motive zu leugnen, die das Ich bestimmen können. Baumann setzt sich nun mit dem Versuch des Vergleichs beider Ansätze der Schwierigkeit aus, zwischen einer rein empirischen Wissenschaft und einer Geisteswissenschaft vermitteln zu müssen. Dazu zieht er die Bemühungen akademischer Psychologie heran, das sittliche Verhalten der Menschen zu erklären, stößt aber auch hier auf das Problem, daß die Psychologie streng genommen keine Aussage zur sittlichen Relevanz menschlichen Tuns machen kann, weil sie die Kategorien „gut“ und „böse“ nicht kennt. Darum kann sie „in keiner Weise selbst normativ oder moralisch beurteilen. Es fehlen ihr dazu schlechterdings die erkenntnistheoretischen Mittel“ (89). Auch der Kohlbergsche Versuch, die Verallgemeinerbarkeit des Wertes als Wertmaßstab aufzustellen, reicht nach Baumann nicht aus. Werthaltungen beruhen auf Willensentscheidungen. Solche sollen nun in einer empirischen Studie über religiöse Berufungen aufgezeigt werden. Untersucht werden soll der „mitbestimmende Einfluß des affektiven Unterbewußten auf das sittliche Leben“ (121), der nach Baumann moraltheologisch relevant ist. Problematisch bei dieser Untersuchung ist jedoch, daß die Kategorie „Berufung“ vorausgesetzt wird, eine Kategorie, die freilich durch die empirische Psychologie nicht erfassbar ist, die aber die eigentliche Wertausrichtung beinhaltet.

Baumann wagt nun den Schritt in die theologischen Überlegungen. Die Wahl der Handlungsauffassung von Thomas von Aquin begründet Baumann damit, daß diese die christliche Tradition bestimmt habe. Damit beugt er dem möglichen Einwand vor, eine vorgestrige Antwort auf heutige Fragen zu suchen. Er korreliert sodann die Aussagen des Thomas von Aquin mit modernen Handlungstheorien, die voraussetzen, daß der Mensch bewußt und frei handelt – eine Voraussetzung, die nach Baumann unabdingbare Prämisse für ethisches Handeln ist. Die entscheidende Frage ist nun, ob, wer frei handelt, auch wirklich Herr seines Handelns ist oder ob er durch unbewußte Motive bewegt wird.

Thomas von Aquin sieht den Menschen „ad imaginem Dei“, von Gott her und auf sein Bild hin. Der Mensch kann sich selbst willentlich und darum frei auf dieses Ziel hin verfügen. Freiheit als Wesensfreiheit vollzieht sich nach Thomas in der Wahlfreiheit, der „Selbstbestimmung zur Erlangung eines Zieles“ (158). Das angestrebte Gut wird nun auf doppelte Weise bewußt: in der Wahrnehmung (via aestimativa) und in der Einschätzung derselben (via cognitiva), wobei dieser zweite Schritt durch Gefühle beeinflussbar ist. Das wiederum bestimmt das Wissen, das sich auf das Wollen auswirkt. So können Informationen „motiviert unbewußt“ bleiben, ein Vorgang, der jedoch nicht vorschnell mit Verdrängung gleichzusetzen ist, zumal – anders als bei Verdrängung – freies Handeln möglich bleibt. „Unbewußte defensive Bedeutungen“ (240) jedoch können den Menschen zu ungewollten Handlungen veranlassen. Hier zeigt sich nun nach Baumann eine Möglichkeit, das Konzept der „Verdrängung“ aufzunehmen, wobei m. E. eine etwas vorschnelle Gleichsetzung von „unbewußten defensiven Bedeutungen“ und „Verdrängung“ geschieht. – Im nächsten Schritt versucht Baumann nun eine Integration der tiefenpsychologischen Erwägungen. Das theologische Freiheitsverständnis ist durch die Tiefenpsychologie in Frage gestellt worden. Baumann sieht darum die Notwendigkeit, die „rationalistische Engführung“ (266) der Thomasinterpretation aufzusprennen. Thomas habe eine umfassende „Innenperspektive“ der Person (275), worin auch dynamisch Unbewußtes einen Raum habe. – Aus der Grundbestimmung des Menschen, Ebenbild

Gottes zu sein und darum frei, gut und vernünftig zu handeln, ergibt sich nach Baumann eine philosophische (allerdings, wie ich kritisch anmerken möchte, eine christlich-philosophische) Ethik. Der Mensch ist aufgefordert, sein Handeln an der göttlichen Offenbarung auszurichten. Aus dem Streben nach Heil, dem Gehorsam Gott gegenüber und der Gegenwart Gottes im eigenen Leben ergibt sich für den begrenzten Menschen eine konfliktreiche Dynamik, in der sich der hindernde Einfluß von „determinierendem Unterbewußtsein“ (332) auf das konkrete Handeln zeigt. Menschliches Handeln erweist sich also als komplexer, als eine rationale Theorie bisher angenommen hat. Die Klarheit über die Motive vergrößert jedoch die Freiheit wiederum. – Den Unterschied zwischen Tiefenpsychologie und thomasischer Sicht sieht Baumann darin, daß die Tiefenpsychologie die objektive (psychisch bestehende) Freiheit des Menschen aufzeigt, wohingegen Thomas die subjektiv wahrgenommene Freiheit sieht. Wie frei aber ist der Mensch? Und wie hoch oder niedrig ist auf diesem Hintergrund seine Möglichkeit einzuschätzen, Verantwortung für sein eigenes Handeln zu übernehmen? Eine gültige moralische Einschätzung des Menschen müßte diese Frage beantworten. Das Problem liegt nun darin, daß der Moraltheologe keine Kompetenz besitzt, die unbewußten Motive zu klären. In diesem Fall ist der Therapeut gefragt. Doch liegt auch bei jedem Einzelnen die Verantwortung, „mit dem konfligierenden Einfluß des Unbewußten in sich selbst im konkreten Handeln und in den eigenen Zielvorstellungen zu rechnen, d. h. mit der Fehlbarkeit der eigenen praktischen Vernunft“ (346). Damit wird die rein rationalistische Sichtweise in der Moraltheologie ausgeweitet, und es wird – jetzt tiefenpsychologisch untermauert – angemahnt, was auch die geistlichen Erzieher (Ignatius von Loyola wird als Beispiel zitiert) bereits sahen: daß das Affektive wie das Unbewußte in der Formung des Menschen mitzubedenken ist. Aus dem Erläuterten erwächst nach Baumann eine „Moraltheologie als tiefenpsychologisch informierte theologische Handlungstheorie“ (350ff.), die der Komplexität des Motivationsgeschehens in der Person Rechnung trägt. Die freie Handlung eines Menschen kann nunmehr als Ausfluß seiner Freiheits- oder Unfreiheitsgeschichte verstanden werden.

Das Verdienst der Studie Baumanns liegt darin, daß sie die Spannung zwischen dem tiefenpsychologischen und theologischen Ansatz hält, ohne den einen auf den anderen zurückzuführen, wobei jedoch – wie angedeutet – bisweilen Inkompatibilitäten übersprungen werden. Baumann bietet eine vertiefte Thomasinterpretation, die die „einseitig kognitive Sichtweise“ (68) überwindet und damit eine differenziertere Diskussion des Freiheitsphänomens im theologischen Kontext ermöglicht.

C. M. WULF

#### SINNSUCHE UND LEBENSWENDEN. GEWISSEN ALS PRAXIS NACH JOHN HENRY NEWMAN.

Hrsg. Günter Biemer/Lothar Kuld/Roman Siebenrock. (Internationale Cardinal-Newman-Studien, XVI. Folge). Frankfurt/M.: P. Lang 1998. 293 S.

Sein Wort vom Toast auf das Gewissen ist in aller Munde, weniger – aus der selben Schrift – seine Feststellung, inzwischen sei es – eigentlich der ursprüngliche Statthalter Christi – zum Recht auf Eigenwillen geworden (7). Der Band bietet vor allem Referate zweier Tagungen von 1995/1996. Auf eine Nachdichtung (eher als „Neuübertragung“) von „Lead kindly Light“ durch R. Feiter folgt die erste Gruppe zu „Autobiographie und Bekehrung“ (1845 ist N. konvertiert). H. P. Siller erörtert an N. als ausgeprägt autobiographischem Menschen die Pragmatik solchen Handelns. Kuld stellt erst das unveröffentlichte Mskr. „On Conversion“ vor; später behandelt er die Apologia unter der Rücksicht der Kontinuität. Dazwischen exemplifiziert V. F. Blehl N.s Bestimmung von Konversion als lebenslangem Prozeß an seiner eigenen Suche nach Heiligkeit und Wahrheit, während B. Trocholepczy sich für die *conversio continua* eigens dem Gewissen zuwendet. Eine zweite Gruppe bilden „Biographien im Gespräch mit N.“: Döllinger (V. *Conzemius*) und Theodor Haecker (G. Biemer) rahmen einen Überblick ein: G. Sheridan, N. and the Convert Mind, gefolgt von zwei autobiographischen Bekenntnissen: H. Fries und N. Theis (mit Biemers Laudatio auf ihn zur Freiburger Ehrenpromotion, die wohl besser voranginge). III. „Bekehrung und Erneuerung der Kirchen“: Bishop G. Rowell bietet Anglican Perspectives on Ns. „Conversion“; Biemer befragt N. zu Autonomie und Kirchenbindung; zwei Aufsätze stammen von Siebenrock: zur Konversion